

Bayerns Gesundheits- und Pflegeminister Klaus Holetschek (CSU) über den Start des jetzt bayernweit verfügbaren Krisendienstes

„Psychische Erkrankungen aus der Tabuzone holen“

Um leistungsfähig zu sein und Freude im Leben zu haben, ist seelische Gesundheit nötig. Egal ob Stress im Job, im Privatleben oder durch die Corona-Pandemie: Wenn es einmal kritisch wird, können sich die Menschen im Freistaat jetzt mit dem bayernweit verfügbaren Krisendienst Hilfe holen.

BSZ Herr Holetschek, wie beurteilen Sie die Notwendigkeit des nun vorhandenen flächendeckenden Krisendienstes für ganz Bayern?

KLAUS HOLETSCHEK In Bayern gibt es bereits ein vielfältiges Versorgungsangebot für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Diese Strukturen für eine stetige Verbesserung der Versorgung der Betroffenen weiterzuentwickeln, ist seit Jahren ein wichtiges Anliegen der Staatsregierung. Mit den nun landesweit flächendeckend verfügbaren Krisendiensten stärken wir die Versorgung für Menschen mit psychischem Hilfebedarf in allen Regionen des Freistaats weiter. Wir bieten Menschen in psychischen Notlagen, Angehörigen sowie Personen aus deren Lebensumfeld frühzeitig fachkundige und wirksame Hilfe und Unterstützung. Damit schließen wir eine Lücke im bisherigen Versorgungssystem. Bereits seit längerem gibt es dieses niedrigschwellige psychosoziale Hilfeangebot in den Bezirken Oberbayern und Mittelfranken. Ab Juli 2021 sollen die Krisendienste bayernweit rund um die Uhr erreichbar sein.



Klaus Holetschek (56) ist seit Januar 2021 bayerischer Gesundheitsminister.
FOTO: DPA/MATTHIAS BALK

Die Bayerische Staatsregierung setzt sich schon seit Jahren dafür ein, psychische Erkrankungen aus der Tabuzone zu holen und psychische Erkrankungen weiter zu entstigmatisieren. Mir ist sehr bewusst, dass die Corona-Pandemie für die Menschen in Bayern nun viele zusätzliche Belastungen mit sich bringt. Auch deshalb ist es wichtig, auf die seelische Gesundheit zu achten und sich bei Bedarf frühzeitig fachkundige Unterstützung zu holen.

BSZ Steht der Krisendienst an Ihrer Warte auf einem gesicherten finanziellen Fundament?

HOLETSCHEK Die Krisendienste bestehen in jedem Bezirk aus einer Leitstelle und mobilen Teams, die Betroffene bei Bedarf auch zu Hause

aufsuchen können. Für Aufbau und Betrieb der Leitstellen der Krisendienste waren als Kostenerstattung durch den Freistaat an die Bezirke im letzten Doppelhaushalt 2019/20 insgesamt rund 18 Millionen Euro angesetzt. Für das Haushaltsjahr 2021 sind weitere circa 7,8 Millionen Euro vorgesehen. Diese bislang bereitgestellten Mittel sind ein solides finanzielles Fundament, auf dem der Vollzug der gesetzlichen Aufgabe aus dem Bayerischen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz (BayPsychKHG) aufbaut. Die Finanzierung der mobilen Teams übernehmen die Bayerischen Bezirke.

BSZ Wird dieses Fundament die nächsten fünf Jahre halten?

HOLETSCHEK Der Bayerische Landtag hat in der vergangenen Legislaturperiode das bereits erwähnte moderne BayPsychKHG verabschiedet. Die Krisendienste sind ein Kernmoment dieses Gesetzes. Die Finanzierung ist also eine gesetzliche Aufgabe und wird deshalb auch in den künftigen Haushaltsaufstellungenverfahren berücksichtigt werden.

BSZ Wie verteilen sich die zu tragenden Kosten? Krisendienste gibt es seit Jahren viele und in ganz unterschiedlichen Varianten im Freistaat. Was ist der besondere Schwerpunkt des psychiatrischen Krisendienstes in diesem Spektrum?

HOLETSCHEK Jede hilfesuchende Person kann dieses psychosoziale Beratungs- und Hilfeangebot für Menschen in psychischen Krisen kontaktieren. Auch Angehörige, Bezugspersonen sowie Personen aus dem Lebensumfeld von Menschen in psychischen Krisen können sich an die Leitstelle des Krisendienstes wenden. Um fachkompetente Hilfe zu gewährleisten, werden die Krisendienste multiprofessionell mit erfahrenem Fachpersonal besetzt. Die Krisendienste ergänzen daher das bestehende Versorgungssystem und sind ausschließlich für das Management psychischer Krisensituationen zuständig. In diesem Zusammenhang können sie zudem eine Lotsen- und Steuerungsfunktion im bestehenden Hilfesystem übernehmen, da die Krisendienste die regionalen strukturellen Besonderheiten vor Ort kennen. Die Krisendienste sind sozusagen eine Art bayernweite „Erste Hilfe“ in seelischen Notlagen.



Hilfe, wenn dunkle Schatten die Seele leiden lassen: Ein Junge kauert sich in der Ecke seines Zimmers zusammen.

FOTO: DPA/NICOLAS ARMEN

BSZ Wie hat aus Ihrer Sicht die Kooperation zwischen Ihrem Haus, Ihrer Amtsvorgängerin Melanie Huml mit dem Bayerischen Bezirkstag und den sieben bayerischen Bezirken in der Entstehungszeit dieses Angebots geklappt?

HOLETSCHEK Bereits in der vergangenen Legislaturperiode hat das bayerische Gesundheitsministerium unter der Leitung der damaligen Gesundheitsministerin Melanie Huml das richtungsweisende moderne BayPsychKHG erarbeitet. Das geschah gemeinsam mit den beteiligten Ressorts, auch die bayerischen Bezirke, der Bezirkstag sowie die weiteren maßgeblichen Akteure waren dabei intensiv eingebunden. In einem beispiellosen Abstimmungsprozess konnten sich hier alle an der Versorgung psychisch kranker Menschen Beteiligten und die Verbände der organisierten Selbst-

hilfe einbringen. Von Beginn an bestand Konsens darüber, dass das BayPsychKHG auf die Weiterentwicklung und Stärkung der psychiatrischen Versorgung in Bayern abzielt. Der Beschluss des Gesetzes durch den Bayerischen Landtag hat die rechtliche Grundlage für die Krisendienste geschaffen. Derzeit läuft die schrittweise Umsetzung der gesetzlichen Vorgabe. Dabei arbeiten wir auch weiterhin eng und direkt mit dem Bezirkstag und den Bezirken, die für den Auf- und Ausbau der Krisendienste vor Ort zuständig sind, zusammen. Zudem wird auch weiterhin in bewährter Weise mit allen für die psychiatrische, kinder- und jugend-psychiatrische, psychotherapeutische und psychosomatische Versorgung maßgeblichen Beteiligten Bayerns zusammengearbeitet.

BSZ Wird auch dieser Krisendienst zur weiteren Entstigmatisierung der Psychiatrie in der Öffentlichkeit beitragen können? Wenn ja, wie und durch was ganz konkret?
HOLETSCHEK Psychische Erkrankungen kommen alles andere als selten vor und können jeden treffen. Gerade im Zuge der Corona-Pandemie werden wir alle mit unterschiedlichen und teils erheblichen psychischen Belastungen konfrontiert. Bei Menschen mit psychischen Vorerkrankungen können etwa Ängste oder depressive Beschwerden noch zunehmen. Jetzt bieten wir flächendeckend allen Menschen in psychischen Krisen Anlaufstellen, die ihnen durch eine frühzeitige Unterstützung wirksam helfen können. Diese schnelle und professionelle Unterstützung in der Akutsituation soll im günstigsten Fall sogar manifesten Erkrankungen oder zu späten

oder langwierigen Behandlungen entgegenwirken. Insbesondere sollen Einweisungen gegen den Willen einer erkrankten Person und Zwangsmaßnahmen vermieden werden. Das richtungsweisende Angebot der Krisendienste soll zeigen: Menschen in Bayern können in einer psychischen Krise an jedem Tag und rund um die Uhr kostenlos und niedrigschwellig Hilfe bekommen – in Ergänzung zum psychiatrischen und psychosozialen Versorgungssystem. Ich bin daher zuversichtlich, dass dieses wichtige Hilfeangebot dazu beiträgt, in Krisensituationen zu deeskalieren, Menschen in einer psychischen Notlage mögliche Lösungs- oder Behandlungswege aufzuzeigen sowie insbesondere auch zu mehr Sensibilität und Akzeptanz der Gesellschaft hinsichtlich psychischer Erkrankungen zu führen.

Interview: RALPH SCHWEINFURTH

Was Experten aus Kliniken, Wohlfahrtspflege, Polizei und Betroffenen vom neuen Krisendienst halten

„Nun liegt es an den Verantwortlichen, das zu tun, wofür wir da sind“

„Der Krisendienst ist wichtig für uns. Wir wollten, dass es eine niedrigschwellige Instanz gibt, die handelt, bevor die Polizei zuschlägt, eine vor allem gewaltlose und aufsuchende Hilfe“, sagt Natalie Wagner vom Bayerischen Landesverband Psychiatrie-Erfahrener. Wir wollten, dass sich in einer psychischen Krise befindliche Menschen, eine im Bedarfsfall auch anonyme Anlaufstelle haben, um sozusagen „Erste Hilfe“ zu bekommen, und eine, von der aus die Helfer auch zu einem nach Hause kommen. Wir wollten, dass die Polizei mit dieser Stelle zusammenarbeiten muss, bevor eine Zwangseinschleppung erfolgt und so noch mehr Traumata hinzukommen. Die Polizei sollte auch die Möglichkeit bekommen, sich dort Hilfe zu holen. Wir erhoffen uns eine reduzierte Anzahl an Zwangseinschleppungen, eine Entstigmatisierung der Psychiatrie in der Gesellschaft und eine größere Akzeptanz für psychiatrische Notfälle, die ja jedem Menschen passieren können. Die Pandemie ist das beste Beispiel dafür.“

„Menschen in Krisen zu unterstützen, ihre Angehörigen und das soziale Umfeld zu begleiten: Das sind zentrale Anliegen psychosozialer Dienste der Freien Wohlfahrtspflege. Die gesetzliche Vorgabe zum Aufbau von Krisendiensten mit Leitstellen und mobilen aufsuchenden Diensten wird die psychiatrische Versorgung in Bayern entscheidend verbessern, so Margit Berndl, Vorsitzende der Freien Wohlfahrtspflege Bayern.“

Freie Wohlfahrtspflege legt Grundlagen

Die von Vereinen und Trägern der Freien Wohlfahrtspflege in München und Nürnberg (mit)gegründeten Vorläufer der heutigen Krisendienste haben die konzeptionellen Grundlagen gelegt. „Wie damals bilden auch heute die Dienste der Wohlfahrtsverbände und ihre Mitarbeitenden das Rückgrat der neuen Krisendienste“, erläutert Hilde Rainer-Münch vom Landes-Caritasverband.

„Ein landesweites Krisenhilfeangebot, für jede Bürgerin und jeden Bürger in Bayern unter einer einheitlichen Telefonnummer erreichbar: Noch vor wenigen Jahren galt diese Idee als utopisch. Höchst erfreulich, dass aus dieser Utopie Realität wurde“, freut sich Michael Welschhold, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und Ärztlicher Leiter der Leitstelle beim Krisendienst. „Zentrale Voraussetzung für langfristigen Erfolg und Erreichen der anspruchsvollen Zielsetzungen sind für die Krisendienste die funktionierende Kooperation mit Mitversorgern und gelingende Integration des eigenen Leistungsangebots in regionale Versorgungsstrukturen.“

Außerhalb der Erreichbarkeit des Gesundheitsamts obliegt der Polizei die Entscheidung über eine etwaige sofortige vorläufige Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus: „Eine schwierige Aufgabe, da sowohl die zwangsweise Einweisung als auch ihre Unterlassung schwerwiegende Folgen haben kann“, findet Oliver Eiges, Polizeidirektor im Polizeipräsi-

um Oberbayern-Nord mit Sitz in Ingolstadt. „Gerade in mildereren Fällen hat sich für uns die Einbindung der Krisendienste Oberbayern und Mittelfranken als sehr wertvoll erwiesen. Schon eine telefonische Beratung kann hier die nötige Hilfe bieten oder gegebenenfalls den Betroffenen überzeugen, sich freiwillig in Behandlung zu begeben. Wir freuen uns, dass diese gewinnbringende Unterstützung nun in ganz Bayern zur Verfügung steht. Für die Polizei wären noch mehr mobile Beratungsteams wünschenswert, die rund um die Uhr ohne lange Wartezeit auch vor Ort unterstützen können. Aus polizeilicher Sicht also: gerne mehr!“ Eine psychische Erkrankung trifft nicht nur den betroffenen Menschen alleine, sondern belastet auch in erheblichem Maße das soziale Umfeld. „Häufig fehlt den Betroffenen in der Krise die Krankheitseinsicht, die Inanspruchnahme professioneller Hilfe wird verweigert“, berichtet Karl Heinz Möhrmann, Vorsitzender des Landesverbands Bayern der Angehörigen psychisch Kranker.

„Auch die bezirklichen Kliniken haben die Entwicklung des psychiatrischen Krisendienstes in ganz Bayern engmaschig begleitet. Auch wir freuen uns, dass auf diese Weise ein weiterer Baustein im Hilfesystem geschaffen wurde, der deutschlandweit seinesgleichen sucht“, lautet das Statement von Peter Zwanzger, Ärztlicher Direktor im KBO-Inn-Salzach-Klinikum in Wasserburg am Inn. Durch die einfache und direkte Kontaktaufnahme haben Menschen die Möglichkeit, sich beraten oder unterstützen zu lassen, unabhängig davon, wie ausgeprägt die Beschwerden in der individuellen Lebenssituation sind.

Unkomplizierter Zugangsweg

Durch den niederschweligen und unkomplizierten Zugangsweg werden Barrieren abgebaut und auf diese Weise Stigmata reduziert. Die Lotsenfunktion, die der Krisendienst innehat – gerade dann, wenn

Krise zu Krankheit wird – ist aus Sicht der Kliniken besonders wichtig. Das bedeutet, die Patienten an die Hilfen heranzuführen, die im Moment der Krise notwendig sind – persönlich, individuell und professionell.

Mit psychiatrienerfahrenen Menschen, engagierten Angehörigen und dem Bezirk Mittelfranken koordinierten man Mitte der 1990er-Jahre in Nürnberg den Krisendienst als Anlaufstelle für Menschen in seelischen Notlagen: Erreichbar an 365 Tagen, flächendeckend, ambulant, direkter Zugang, unbürokratisch, niedrigschwellig, vernetzt, multiprofessionell, flexibel, schnell und aufsuchend. „Der Freistaat Bayern kann stolz darauf sein, dass 25 Jahre später in allen Bezirken Krisendienste errichtet werden, die rund um die Uhr erreichbar sind“, sagt Ralf Bohmert vom Krisendienst Mittelfranken. „Nun liegt es an den Verantwortlichen, ein gemeinsames Arbeitsverständnis zu entwickeln und das zu tun, wofür wir da sind: menschliche, professionelle, individuelle und respektvolle Hilfe.“ > BSZ